

**Pränumerations-Preise:**

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

# Wiener Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. M.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
Übernehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jahrgänge Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schöns & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Preuss. Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 4. December.

Es wurde bekanntlich wiederholt behauptet und von gegnerischer Seite ebenso oft gelugnet, daß die ultra-nationalen „Führer“ in Croaticen nicht allein Parole und Feldgeschrei, sondern auch den nervösen Fortschritt aus Declarantentreiben erhalten. Die „Agrarier Ztg.“ kommt nun in ihrer letzten Nummer auf diese Angelegenheit zurück und sagt mit dürren Worten: „Es ist bekannt, daß unsere Gegner willenslos den Anordnungen aus Prag gehorchen, daß sie angewiesen werden, mit Krain oder Syrien, d. h. Ländern, deren politische und staatsrechtliche Individualität mit der unseres Königreiches keinen Vergleich aushält, gleichmäßig vorzugehen, daß sie mit Geld und guten Worten aus Böhmen unterstützt wurden.“ Bei den Beziehungen dieses Blattes darf angenommen werden, daß es die vorstehenden Behauptungen nicht leichtsinnig aus der Luft gegriffen hat, sich vielmehr in der Lage fühlt, eventuell auch Beweise beizubringen.

Im deutschen Reichstag wurde der Regierung, wie sie verlangte, das Kriegsbudget auf drei Jahre im vorhinein bewilligt. Der Präsident des Reichstanzlers-Amtes, v. Delbrück, bekanntlich Bismarck's rechte Hand, bejworte die Nothwendigkeit der Bewilligung, indem er auf die Haltung Frankreichs hinwies. „Bedenken Sie, meine Herren“ — sagte Delbrück — „daß der Friede mit Frankreich noch nicht ausgeführt ist; erst am 2. März 1874 wird die letzte Ratenzahlung fällig; aber ein Theil des französischen Volkes denkt an Revanche, sei es, daß man vor, sei es, daß man unannehmbar nach der letzten Zahlung loschlagen will. Es genügt nicht, gegen die Revanche auszureichen sich zu wehren, sondern wir müssen durch unser Verhalten die Revanche verhindern! Zu diesem Zwecke darf die deutsche Armee nicht erschüttert werden, diese Ueberzeugung reicht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.“

Ans der Rede Treitschke's, der die Regierungsvorlage gleichfalls verteidigte, führen wir folgende auf Oesterreich bezügliche Stelle an: „Unser Reich krank gleichsam an seiner Stärke, an seiner ungeheuren Anziehungskraft, wie andere Staaten an ihrer Schwäche. Ich würde es für das gräßlichste Unglück halten, wenn jemals Oesterreich zusammenbräche, und wer aus Sympathie für unsere dortigen Landesleute an seinem Sturze arbeitet, handelt bewußt oder unbewußt als Feind des deutschen Reichs. Aber sollen wir deshalb nicht sehen, daß dort ein Racenkampf tobt, der uns in seine Strudel hineinreißen kann? Unsere Siege haben uns ein ungeheures Capital von Haß erworben, und wie eine dunkle Ahnung geht es durch die Welt, daß Deutschland einen europäischen Krieg als Feuerprobe bestehen muß. Soweit Menschenaugen reichen, ist Preussens starke Rüstung das einzige Mittel, den europäischen Frieden zu erhalten!“

Die heute vorliegenden Pariser Blätter beschäftigen sich mit dem Trauerspiel ein Versailles. Die Behörden hatten in Paris für alle Fälle Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Ruhe wurde nirgends gestört, nur machte sich eine große Niedergeschlagenheit bemerkbar. Die Pulver- und Blei-Commission in Versailles hat auch den Recurs des Chefs der Marzeiller Commune, Gaston Crémieux, verworfen. Die Pariser Blätter bemerken aus diesem Anlaß, daß Crémieux keines gemeinen Verbrechens angeklagt war und daß seine Hinrichtung das Gesetz umstoßen würde, wonach die Todesstrafe für politische Verbrechen abgeschafft ist. Von den sieben wegen Ermordung der Generale Clement Thomas und Recoate zum Tode Verurtheilten werden die Recurse von sechs verworfen werden.

Wie bereits wiederholt erwähnt, bereitet Thiers für Wiedereröffnung der Session eine Vorlesung an die National-Verammlung vor. Die „Patrie“ will „aus sicherer Quelle“ in Erfahrung gebracht haben, daß der Präsident in diesem Anknüpfen folgende Anträge stellen werde:

1. Daß für diesen Winter Paris der Sitz der National-Verammlung sei; doch soll es derselben vorbehalten bleiben, alljährlich ihren Aufenthaltsort zu bestimmen.

2. Daß die National-Verammlung sich fünfmal jährlich erneuere und daß diese Erneuerung, sei es von Jahr zu Jahr, oder von zwei zu zwei Jahren, stattfinden soll.

3. Daß von den Generalrathen ein Oberhaus gewählt werden soll. Diese zweite Kammer soll aus 250 Mitgliedern bestehen, welche theils aus dem Schoße der Generalräthe, theils außerhalb derselben gewählt werden könnten.

4. Ein Antrag hinsichtlich der Regierungsform; danach würde die National-Verammlung die Republik als definitive Form einführen und implicite die Gewalt des Herrn Thiers auf unbestimmte Zeit verlängern.

5. Daß die National-Verammlung der executiven Gewalt das Recht übertrage, den Mitgliedern der Familie Bonaparte den Zutritt zu dem Landesgebiete zu untersagen, wenn sie ein solches Gebot für nothwendig erachtet.

Die Unruhen in Brüssel sind noch immer nicht zu Ende, da das famose Ministerium Langrand'scher Färbung noch immer nicht entlassen ist. Man meldet aus der belgischen Hauptstadt vom 30. November: Die Inauguration des neuen Boulevard fand heute statt, der König wohnte der Feierlichkeit nicht bei. Die ganze Bürgergarde und eine große Menschenmenge nahmen an der Inauguration Theil. In der Stadt herrschte große Aufregung, es fanden neuerlich Manifestationen statt; es bildeten sich Banden, von denen einige „Es leben die Katholiken! und andere wieder „Nieder mit dem Ministerium!“ riefen. Die Menge drängte sich nach dem königlichen Palast, verschiedene Ruße ausstosend. Weiläufig 60 Bürgergarden trugen die Gewehrkolben nach oben. — Man muß das Schlimmste befürchten, wenn der König die Langrand'schen Commis nicht bald davonjagt.

## Von den hingerichteten Communisten.

Wir entnehmen den Pariser Blättern als Ergänzung der gestrigen Berichte noch die folgenden, besonders was Rosfel betrifft, tief ergreifenden Züge aus dem letzten Lebensmomenten der executirten Communisten:

Ferré's Kaltblütigkeit und Muth bis zum letzten Augenblick imponirt selbst seinen Feinden. Die reactionären Pariser Blätter schildern mit einer Art von Bewunderung das feste Benehmen des Revolutionärs, des „Tigers der Commune“, wie er genannt wurde, im Angesicht des Todes.

Als am Morgen der Execution ein Beichtvater, Abbé Folichy, zu ihm in die Zelle trat, sagte er ruhig: „Gut, mein Freund, da es für heute ist, wollen wir noch ein wenig plaudern.“ Er kleidete sich hier sorgfältig an, putzte sich die Nägel, setzte sein Vorknet auf und wendete sich dann an den Geistlichen, der ihm die Tröstungen der Religion anbot.

„Sie sind ein Ehrenmann“, gab ihm Ferré zur Antwort, „und ich bin überzeugt, daß Sie es gut mit mir meinen, aber stehen Sie von Ihren Befehlsversuchen ab. Als Materialist hab' ich gelebt, und als Materialist will ich auch sterben.“ Hierauf schrieb er mit großer Gemüthsruhe zwei Briefe. Der Eine war an seine Schwester und lautete:

„Meine geliebte Schwester! In einem Augenblicke werde ich sterben, mein letzter Gedanke ist an Dich. Suche zu erwirken, daß man Dir meine Leiche herausgibt, und Du wirst sie dann so bestatten lassen, daß einige Freunde mich auf den Friedhof geleiten können. Ich sterbe, treu meinen materialistischen Ueberzeugungen, wie ich gelebt habe. Ich beklage Euch Alle, die Ihr zurückbleibt; was mich betrifft, so hat mein Leben ein Ende und ich bin nicht zu beklagen. Ich küsse Dich ein letztes Mal. Th. Ferré.“

Der zweite Brief war an den Kriegsminister gerichtet und lautete:

„Herr Minister! Jetzt, da ich nicht mehr bin, liegt kein Grund vor, meinen alten Vater auf den Pontons und meinen Bruder, welcher geisteskrank ist, in der Gefangenschaft zurückzuhalten. Ich bitte Sie daher, Beide meiner Schwester zu übergeben, welche

allein um sie Sorge nehmen kann. Ich grüße Sie bestens. Th. Ferré.“

Rosfel schrieb eine Stunde vor seiner Execution folgenden Abschiedsbrief an seine Familie:

„Lebt wohl! Mein vielgeliebter Vater, meine vielgeliebte Mutter, meine theure Wella, meine theure Sarah! Lebt wohl, lebt wohl, meine Vielgeliebten oder vielmehr auf Wiedersehen! Ich danke Euch für alle die Liebe, mit der Ihr mich bis zum letzten Augenblicke umgeben habt. Ich bitte Euch um Verzeihung, daß ich Euch nicht mehr und besser geliebt und daß ich Euch so viel Kummer gemacht habe. Ich bin standhaft und guten Muthes. Ich küsse Euch, ich küsse Euch von ganzem Herzen. Eu'r Kind Rosfel.“

„Nachschrift an meine Großmutter: Ich habe soeben mit Herrn Passa communicirt und Gott hat diese Communion gesegnet. Mir ist es, als ob ich jetzt die erste Communion nähme und ich bin voll Dankbarkeit gegen Jesum Christum, daß er uns dieses Zeichen gelassen hat.“

Seinem Beichtvater übergab er einen Brief, in welchem er seine Partei, wenn sie je zur Macht käme, bittet, keine Rache wegen seines Todes zu nehmen. Das wäre der Freiheit und ihrer Kämpfer unwürdig. „Ich habe gerichtet“ — sagte er zu dem Geistlichen — „und werde nun selbst gerichtet. Mir ist mein Recht geschehen nach den Worten der Schrift: Richtet nicht, so werdet Ihr nicht gerichtet werden!“

Auch der Beichtvater Rosfel's glaubte bis zum letzten Moment an dessen Begnadigung. Derselbe hatte bekanntlich ein rührendes Gnadengesuch für den Verurtheilten eingereicht und überhandte eine Copie desselben an Rosfel mit folgenden auf die Rückseite geschriebenen Worten:

„Mein theurer Rosfel! Empfangen Sie dies als einen schwachen Beweis des Mitgeföhls, das Ihr unglückliches Los mir einflößt. Wenn es Gott zuläßt, werden wir späterhin vielleicht dieses Blatt wiederfinden, und es wird uns an die jetzige traurige Zeit erinnern, die uns dann wie ein schlechter Traum dünken wird. Ich werde dann fröhlich Ihre loyale Hand, die Hand eines freien Mannes drücken und mit dem Propheten Zacharias ausrufen: „Ist dieser da nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet wurde?“

Auch Thiers mußte eine traurige Scene übersehen. Am Tage vor der Hinrichtung drang der greise Vater Rosfel's in seine Wohnung, warf sich ihm plötzlich zu Füßen und rief schluchzend und sich die grauen Haare ausraufend, in kreischendem Tone: „Zu Hilfe! Um Gotteswillen, zu Hilfe! Man will mein armes Kind tödten! Dulden Sie es nicht! Zu Hilfe! Sie können es nicht dulden!“ Thiers erhob sich leichtschienblau und zitternd. Mit stotternder Stimme sagte er: „Was wollen Sie von mir? Ich — ich bin nicht Schuld daran — ich kann nichts thun.“ Und der Präsident lief mehr als er ging aus dem Zimmer.

## Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Wien, 2. December.

Präsident Comssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Zambor und Seniczeh; von den Ministern waren anwesend: Tóth, Bittó, Szláwy und Fauler.

Nach Authentication des Protocolles meldete der Präsident, daß das Wahlprotocoll des Abgeordneten Rudolf Kubinyi eingereicht worden sei; dasselbe wurde an die Verificationscommission, dagegen ein von Coloman Tóth bejwortend eingereichtes Privatgesuch an die Petitioncommission gewiesen.

Minister Bittó beantwortete sodann die vorgestrigte Interpellation Vidliczky's in Angelegenheit der bevorstehenden Gerichtsorganisation. Der Minister erklärte, es sei auch heute noch seine Absicht, die neue Gerichtsorganisation am 1. Jänner l. J. oder doch in den ersten Tagen dieses Monats in's Leben treten zu lassen, und da die betreffenden Vorarbeiten, wenn gleich ohne Earm, aber ununterbrochen fortgesetzt werden, sieht er nicht ein, aus welchem Grunde der Interpellant geglaubt haben mochte, daß eine Verchie-

bung der Gerichtsorganisation eintreten werde. Außer- dem sind die jetzigen Gerichte schon angewiesen, das Erforderliche vorzubereiten, daß die Uebergabe der Acten an die neuen Gerichte am zu bestimmenden Tage anstandslos erfolgen könne.

Vidliczky erklärt, durch die Antwort beruhigt zu sein; zur Voraussetzung, daß eine Verzögerung der Gerichtsorganisation eintreten könnte, habe ihn der Umstand veranlaßt, daß beim Uebergange von einem System zum anderen mehrfache Vorbereitungen erforderlich sind, und daß er von derartigen Vorbereitungen keine Kenntniß hatte.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Sodann ergriff Minister Tóth das Wort, um drei Interpellationen zu beantworten. Zunächst reflectirte er auf die Interpellation Helly's in Angelegenheit der verhafteten Arbeiter. Im Juni wurde bei der Pester Stadtbehörde von einigen Individuen angemeldet, daß sie auf einem freien Plage in Pest am 18. Juni eine Volksversammlung abzuhalten beabsichtigten. Die Stadtbehörde gab ihre Einwilligung hiezu nicht, weil der in Aussicht genommene Platz für die Jahrmärktebesucher nöthig sei. Weiter erfolgte keine Anmeldung. Trotzdem wurde am fraglichen Tage auf dem Stefansplatz eine Arbeiterversammlung gehalten, auf welcher, nach der Meldung der Stadthauptmannschaft, agitatorische Reden gehalten worden sind, in welchen die Betroffenen das Eigenthumsrecht und die Religion angegriffen und sich offen für die Principien der Pariser Commune aussprachen. In Folge dieser Vorfälle ließ die Stadtbehörde 42 der compromittirtesten Individuen verhaften; vier derselben wurden als Ausländer, den bestehenden Normen gemäß, einfach ausgewiesen, gegen die Uebrigen aber wurde die Voruntersuchung eingeleitet. Die Verhafteten richteten einen Recurs an das Ministerium und verlangten, auf freien Fuß gestellt zu werden; da aber der Minister sich keines Eingriffes in die Rechte der Stadt schuldig machen wollte, mußte er sich darauf beschränken, die Stadt aufzufordern, daß die Voruntersuchung möglichst beschleunigt werde. Nach Beendigung der Voruntersuchung wurden 28 Individuen dem kgl. Causarum-Director übergeben, die Uebrigen auf freien Fuß gestellt. Was dann weiter geschah, das werde der Justizminister sagen.

Justizminister Wittö ergriff nun das Wort und theilte dem Interpellanten mit, daß der Causarum-Director die ihm übergebenen Individuen nach Waigen bringen lassen mußte. Die gerichtliche Untersuchung begann am 15. September und nahm 30 Tage in Anspruch, da mehrere der in Untersuchung Gezogenen außerordentlich umfangreiche Aussagen machten und verlangten, daß alle Details ihrer Aussagen zu Protocoll genommen würden. Die Untersuchung ergab, daß die Compromittirten mit der Internationale und der Pariser Commune in Verbindung standen, daß sie einen Umsturz der Regierung und die Errichtung eines sogenannten Volksstaates anstrebten, daß sie sich zur Erstürmung der Ofner Citadelle bereit erklärt hatten, daß sie Entwürfe gemacht hatten, das Eigenthum zu confisciren. In einem Schriftstücke wurde unter Anderem auch gesagt, man würde selbst Gott vom Throne stoßen. (Heiterkeit.) Der Minister machte noch Mittheilungen über die „Kopfarbeitersektion“, über die brieflichen Verbindungen der Compromittirten, über Entsendung von Agitatoren in die Provinz, wo dieselben Propaganda machen sollten, über die durch dieselben errichteten Filialclubs u. s. w. In Folge der Untersuchungsergebnisse wurden die Verhafteten in drei Kategorien getheilt; zur ersten Kategorie gehörten 5, wovon einer mittlerweile an der Tuberculose gestorben ist, der Internationale an, in die zweite gehörten diejenigen, die als Verbreiter der oben erwähnten Umsturzprincipien thätig waren, zur dritten Kategorie endlich gehörten diejenigen, die bei den erwähnten Vorfällen nur als Werkzeuge benutzt wurden. Gegen Alle wurde der Anklagebeschluß gefaßt und in Folge desselben der formelle Proceß eingeleitet. Dieser Proceß ist nun im Zuge und können sich 15 von den Angeklagten, die zur dritten Kategorie gehören, auf freiem Fuße vertheidigen; die Uebrigen 12 befinden sich in Haft.

Helly erwiederte, er hätte eine ausführliche Antwort erwartet; der Minister habe weniger gesagt, als die Polizei in den Zeitungen veröffentlichte; ferner hätte Redner erwartet, daß der Minister nachweisen werde, ob die Angaben der Polizei begründet waren. Helly will das, was in den fraglichen Reden der Verhafteten gesagt worden ist, keineswegs in Schutz nehmen; ist Strafbares darin enthalten gewesen, so mögen sie gestraft werden. Die Antwort des Ministers aber habe höchstens das Vorgehen der Polizei entschuldigt, man ersehe aber nicht, ob der Minister auch die Gründe beseitigen, respective den Mängeln abhelfen will, welche die in Rede stehende Bewegung veranlaßten. Der Minister hätte sich Gladstone zum Beispiele nehmen und die Sache so behandeln sollen, wie dies der englische Pre-

mier that, der doch von den ebenfalls durch die Internationale aufgeregten Arbeitern mehr zu besorgen hatte, als unsere Regierung; der englische Minister habe der Wahrheit gemäß anerkannt, daß die Arbeiterbewegung keine Umsturzwerke befolgte. Die Regierung hatte dereinst aus einem derartigen Vorgehen großen Nutzen gezogen, denn Bewegungen, die auf eine Idee basirt sind, können durch keine Macht unterdrückt werden. Helly bespricht dann die gedrückte materielle Lage der Arbeiter, welche durch nichts abgeholfen werden könne, als durch Errichtung von Gewerbeschulen. Gladstone hat nicht Gewalt anwenden lassen, sondern darauf hingewiesen, was Alles die englische Regierung thue, um das Los der Arbeiter zu verbessern. Redner tabelt den Minister, daß er darüber nichts gesagt, wie es kommen konnte, daß 38 Individuen verhaftet und so lange im Gefängniß gehalten wurden. Redner citirte die vom ehemaligen Staatssecretär Tóth, dem jetzigen Minister, bestätigten Statuten des Arbeitervereins und meint, die Verhafteten hätten nichts gethan, als was in den Statuten enthalten ist, trotzdem aber seien sie verhaftet worden. Die Anwendung von Gewalt sei kein constitutionelles Vorgehen. Die Fremden wurden nur ausgewiesen, die Einheimischen aber ins Gefängniß gebracht; die Letzteren waren daher einer viel schlimmeren Behandlung unterworfen. Der Minister möge die traurige Lage der Frauen und Kinder der Arbeiter berücksichtigen.

Minister Tóth entgegnete: Eine theoretische Erörterung der Arbeiterfrage gehöre heute nicht hieher. Helly habe es mißbilligt, daß der Minister nicht bewies, ob die Anklagen gegen die Verhafteten begründet sind oder nicht. Redner bemerkt hiezu, dies sei die Aufgabe des Gerichtes, nicht des Ministers. Der Minister dankt dem Redner dafür, daß er die erwähnten Statuten vorgelesen, denn dies beweiße eben, daß das Ministerium liberal vorgegangen ist, und dem Arbeitervereine keine Hindernisse in den Weg legen will, so lange derselbe sich innerhalb der gesetzlichen Schranken hält. Die Ermahnung des Redners, daß der Minister dem Beispiele Gladstone's folgen und sozusagen zu einer Gegendemonstration ein Meeting hätte einberufen sollen, lehnt er einfach ab, da die Veranstaltung von Meetings nicht zur Aufgabe ungarischer Minister gehört.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers ohne die geringste Einwendung zur Kenntniß.

Minister Tóth beantwortete sodann die Interpellation des Abgeordneten Babes in Angelegenheit des drohenden Nothstandes im Banat. Redner erklärt, daß er die zur Abwendung der Calamität erforderlichen Schritte bereits eingeleitet habe. Von den Nothstandsgeldern von 1863 sei noch ein Rest übrig geblieben, der sammt den bisherigen Zinsen bereits auf 150,000 fl. gestiegen ist; Theilbeträge dieser Summe werde er den am meisten heimgejudeten Gemeinden als Darlehen anbieten. Ferner seien von jenen 10,000 fl., die für das Jahr 1871 im Budget votirt wurden, um solche Individuen zu unterstützen, die von Elementarunfällen heimgesucht wurden, noch 4600 fl. zur Disposition. Diesen Betrag werde der Minister zur Unterstützung der Hilfsbedürftigsten verwenden. Bezüglich der Steuerexaction sollte eigentlich der Finanzminister antworten; da dieser aber im Hause nicht anwesend sei, theilte Redner mit, daß seines Wissens vom Finanzministerium bereits ein Commissär zur Erhebung der Schäden in die betreffenden Gegenden entsendet worden sei.

Babes entgegnete, er sei zufrieden, wenn die Regierung bereits die ersten Schritte gethan, um die drohende Calamität zu beseitigen, nur ersucht er den Minister, auf das Krassóer Comitatz nicht zu vergessen und bei Gelegenheit der Unterstützungen sich nicht zur Profeytemacherei verleiten zu lassen.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Die dritte Interpellationsbeantwortung des Ministers Tóth betraf der Neograder Congregations-affaire. Der Minister erklärte, in dieser Beziehung zunächst den Verlauf der Neograder Organisationsangelegenheit skizziren zu müssen. Wie an alle Jurisdictionen habe er im Mai auch an das Neograder Comitatz die Aufforderung gerichtet, ein Organisationsstatut zu entwerfen und dem Ministerium zu unterbreiten. Am 23. August wurde der Entwurf dieses Statutes dem Minister vorgelegt, der es genau prüfte und darin Verstöße gegen das Gesetz fand. Namentlich war die Zahl der Wirksamsten nicht im richtigen Verhältnis zur Einwohnerzahl festgestellt und im Verzeichniß der Höchstbesteuerten waren diejenigen nicht enthalten, die außerhalb des Comitates wohnten. Der Minister mußte diese Verstöße beanstanden. Außerdem bemerkte er, daß im Statutentwurf für Neograd 12 Stuhlrichter projectirt waren, was nach der Ansicht des Ministers mit den Interessen der Steuerzahler nicht im Einklange stand. Der Minister machte das Comitatz, ohne daß er sich Eingriffe in die Autonomie des Comitates erlaubte, darauf aufmerksam, daß es die Verstöße gegen das Gesetz gutmachen, und auch die Zahl der Stuhlrichter nochmals in Ermägung ziehen

möge. Die in dieser Angelegenheit erlassene Zuschrift des Ministers wurde in der am 23. und 24. October l. J. abgehaltenen Congregation des Neograder Comitates verhandelt und nahm das Comitatz die Bemerkungen des Ministers an; namentlich wurden die Wirksamsterverzeichnisse ausgebeffert und die Zahl der Stuhlgerichtsbezirke auf 6 herabgesetzt. Die Congregation beschloß, die damals gefaßten Beschlüsse dem Ministerium zu unterbreiten; zugleich aber nahm sie auch die Wahl der Prüfungs- und Verificationscommission vor.

Die aus dieser Congregation dem Minister vorgelegten Protocolle veranlaßten denselben zu der Bemerkung, daß die sechs Stuhlrichterbezirke für das Interesse der Bevölkerung nicht genügen dürften. Die diesbezügliche Zuschrift des Ministers wurde von der am 21. November abgehaltenen Congregation verhandelt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch beantragt, daß die Wahlen vom 24. October, da dieselben nur dann hätten vorgenommen werden dürfen, wenn das Organisationsstatut definitiv bestätigt sein würde und da sie somit im Sinne des G.-A. 1870: 42, §. 92, gezwungenermaßen ungültig waren, ausdrücklich cassirt und durch neue Wahlen ersetzt werden sollten. Die Majorität nahm diesen Antrag an und stieß die Wahlen vom 24. October als gezwungenermaßen ungültig an und verließ den Saal unter Protest und richtete einen Recurs an das Ministerium, worin sie um Cassirung der Beschlüsse vom 21. November bat.

Der Minister erklärte nun, er habe sich nicht veranlaßt gesehen, auf diese Bitte einzugehen, da er einerseits in die Comitatsautonomie nicht eingreifen, andererseits aber auch das Municipalgesetz nicht minder strikt interpretiren wolle, als die Congregation. Thatsache sei übrigens, daß nach dem Buchstaben des Municipalgesetzes die Wahl der Prüfungs- und Verificationscommission am 24. October gesetzlich nicht vorgenommen werden konnte, da das Statut des Neograder Comitates damals noch nicht definitiv bestätigt war. Was die im Recurs enthaltene Beschwerde über die Umstößung eines früheren Beschlusses durch eine spätere Congregation betrifft, sehe der Minister keinen Umstand, der ihm gestatten würde, in diese Sache einzugreifen; übrigens seien auch in früheren Jahren Aenderungen in den Comitatsbeschlüssen vorgekommen. Bei diesem Sachverhalte könne der Minister nichts anderes thun, als die ihm unterbreiteten Protocolle der Neograder Comitatscongregation vom 21. November zur Kenntniß zu nehmen. (Beifall rechts.)

Thomas Pachy erwiederte, die am 24. October vorgenommenen Wahlen seien nicht in Folge eines zufälligen Antrages erfolgt, sondern waren im Vorhinein auf die Tagesordnung gestellt gewesen. Der Minister habe in seinen Zuschriften an das Neograder Comitatz nicht den Ton eines Rathgebers angeschlagen, sondern Befehle geschickt. Redner sucht dann nachzuweisen, daß die Wahlen vom 24. October gesetzlich waren. Die Behauptung des Ministers, daß er die Autonomie der Comitats respective, Klinge nur wie Hohn. Der Minister zeige ein Banusgesicht; seinen Günstlingen gebe er Zuckerwerk, der Linken aber zeige er mit giftigen Blicken die Krute. Der Minister hätte ausrufen sollen: amicus pulszky, Huszár, Forgách, Muszlay, sed magis amica veritas; mit diesen Worten hätte er die ersten Wahlen zu bestätigen gehabt; seine jetzigen Aeußerungen lassen befürchten, daß eine Periode der Gewaltthätigkeit, der politischen Corruption eintreten werde. Redner ist mit der Antwort des Ministers ganz unzufrieden und verlangt, daß dieselbe zur eingehenden Berathung auf die Tagesordnung gestellt werde.

Minister Tóth erwiederte mit Worten, die von der Linken oft unterbrochen, von der Rechten mit lautem Beifall begleitet wurden, daß er die oppositionellen Comitats nicht unfreundlicher behandelt habe, als die regierungsfreundlichen.

Bei der Abstimmung erhob sich die Majorität des Hauses dafür, daß die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen werde.

Nun ergriff Coloman Tiska das Wort, und brachte den Antrag ein, daß auf Grund der eigenen Worte des Ministers, aus welchen der Redner herauslesen will, daß der Minister das Neograder Comitatz zur Verletzung des Gesetzes aufgefordert habe, der Minister des Innern in den Anklagestand veretzt werde. (Anhaltender, stürmischer Beifall links; lautes Lachen rechts.) Tiska verlangt, daß sein Antrag in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt werde. (Rufe rechts: Im Mai 1872.)

Der Präsident enuncirt, daß der Antrag gedruckt und seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden wird.

Sodann referirte die Petitions-Commission.

Es wird nun der Bericht des Petitions-Ausschusses verlesen und angenommen, worauf die Budgetbetate fortgesetzt werden soll. Da aber kaum an die 30 Abgeordneten im Hause anwesend sind, verzichtet Trefort auf Wort, der Präsident erklärt, er werde „Catalog lesen“ und auf diese Drohung

kommen etwa jedoch fast sämmtlich da Simonh etwa 2 Stunden Beschlußantrag für die Wahlen der Einzelnen verwerfen Hause“ so wie heute durch die Majorität, sei corrupt, Spitze der Polizei gegen den man abhängt — die heraus, daß d verübt, was ren werden be Rath So gef Corruption bei Delegationen u Regierung (Sel Andef ist erklärt, er habe ihm die Erlaubn mittags 10 Uhr

Sonntag Geid ende Ge Landescomman den Generälen, sämmtlichen W nison im Peste lung entgegen in warmen W die freundliche descommandire gab schließlich fundhebrücksch müssen.

Der Gei Gab lenz off Ze. l. und l höchstes Handfchreit „Lieber Freiherr v rächlichen wiederh willfahre, fühle I ronalbarer Anerken Frieden ausgezeich Leopold-Ordens zu Josef m. p. d.

Nachdem das Dffentlich Worte all das Armeec mein D tem Ausdruck schiedsbehehl fü Grund, warum melt sehe, ist den, so wie du fenden Worte, Waffenbruder, nant Baron v. in Ihrer aller kaunt. — Es fer Abschied te 5 Feldzüge un Kampfes Als mir, ich möcht es bleibt eine ihr verlebten welche mir die haben. Die alle Worte Sr. M zes des Leopold war, im Kriege mitunter mit g lungen, den in hen. — Dies nach meinem B haben, ist ohn vielbewegten m sten Abschiede nicht nur Zhn mando gestand erparten, inbe nigte, sie gel mit mir in De reichen militäri schaftlicher Be Nieder, die jen Gut und Wl: And somit lass den, daß Sie liches Andenke Das Meine is

Zuschrift  
October  
Comi-  
Bemer-  
den die  
zahl der  
ongrega-  
dem Mi-  
sie auch  
mmissio-  
ster vor-  
der Be-  
für das  
Die  
von der  
verhan-  
eantragt,  
ben nur  
an das  
rbe und  
S. 92,  
caffirt  
Die  
die Wah-  
ie Mi-  
nd rich-  
sie um  
at.  
h nicht  
t, da er  
ngreifen,  
ht min-  
regation.  
schäftab-  
S- und  
lich nicht  
ut des  
nitiv be-  
schwerde  
durch  
Minister  
n diese  
früheren  
n vor-  
Mini-  
breiteten  
n vom  
(Weiss  
October  
nes zu-  
orhinein  
Minister  
Comitat  
sondern  
en, daß  
n. Die  
mie der  
Mini-  
gebe er  
giftigen  
sollen:  
ay, sod  
hätte er  
hejigen  
ode der  
intreten  
ers ganz  
ehenden  
ie von  
tit lan-  
tionale-  
e, als  
majorität  
ers zur  
und  
eigenen  
er her-  
Comi-  
de, der  
Lage-  
1872.)  
Tagen-  
ge-  
gestellt  
schuf-  
dgetbe-  
die 30  
rchtet  
erklärt,  
rohung

kommen etwa 50 Abgeordnete in den Saal, die jedoch fast sämmtlich wieder eiligt Fersengeld zahlen, da Simonji aufgerufen wird. Simonji spricht etwa 2 Stunden lang, und reicht schließlich einen Beschlußantrag im Namen seiner Partei ein, der natürlich die Budgetvotirung im Allgemeinen und im Einzelnen verweigert. Es wurden übrigens dem „geehrten Hause“ schon lange keine solchen Dinge gesagt, wie heute durch Simonji. Das Parlament, respective die Majorität, sei corrumpt, die Regierung selbst sei corrumpt, die Beamten sind corrumpt. An der Spitze der Polizei der Stadt Pest steht ein Mann, gegen den man Criminalklagen nach Criminalklagen anhängt — die Regierung merkt nichts. Es stellt sich heraus, daß drei Postbeamten Defraudationen verübten, was thut die Regierung? Zwei dieser Herren werden befördert, der Dritte wird königlicher Rath. So gehe es überall, und diese unermeßliche Corruption sei noch gefährlicher für das Land, als die Delegationen und alle übrigen politischen Fehler der Regierung (lebhafter Beifall links.)

Indeß ist es 3 Uhr geworden, da aber Redner erklärt, er habe noch sehr viele Dinge zu sagen, wird ihm die Erlaubniß erteilt, seine Rede Montag, Vormittags 10 Uhr, fortsetzen zu dürfen.

Militärisches.

Samstag Vormittags 11 Uhr hat der von Osnabrück abende General der Cavallerie und bisheriger Landescommandirende, Freiherr v. Gablenz, von den Generalen, Stabs- und Oberofficieren, sowie von sämmtlichen Militärbeamten und Branchen der Garnison im Fester Officierscasino die Abschiedsvorstellung entgegengenommen. Baron Gablenz drückte in warmen Worten sämmtlichen Herren den Dank für die freundliche Mitwirkung aus, welche diese dem Landescommandirenden zu Theil werden ließen, und gab schließlich sein Bedauern darüber kund, aus Gesundheitsrückichten von seiner Stellung scheiden zu müssen.

Der Generalbefehl, mittelst welchen Baron Gablenz officiellen Abschied nahm, lautet wörtlich: „Se. k. und k. apostolische Majestät haben nachstehendes allerhöchste Handschreiben allergnädigst an mich zu richten geruht: „Lieber Freiherr von Gablenz! In dem Ich Ihrer aus Gesundheitsrückichten wiederholten Bitte um Versetzung in den Ruhestand willfähr, fühle Ich mich veranlaßt, Ihnen in wohlverdienter und dankbarer Anerkennung Ihrer langjährigen, im Kriege und im Frieden ausgezeichneten Dienstleistung tagfrei das Großkreuz meines Leopold-Ordens zu verleihen. Wien, 28. November 1871. Franz Josef m. p.“

Nachdem meine bei der heutigen Versammlung an das Officierscorps der Pest-Diener Garnison gerichteten Worte all' dasjenige umfassen, was gegenüber der Armee mein Inneres bewegt, kann ich bei unverändertem Ausdruck der Gefühle diese Worte nur als Abschiedsbefehl für Alle ansehen und gelten lassen. Der Grund, warum ich Sie heute hier um mich verjammelt sehe, ist Ihnen durch das allerhöchste Handschreiben, so wie durch die warmen und mich so tief ergreifenden Worte, welche mein langjähriger Freund und Waffengenosse, Se. Excellenz der Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Jacobs, als der rangälteste General, in Ihrer aller Namen an mich gerichtet, bereits bekannt. — Es gilt Abschied zu nehmen! — Daß dieser Abschied kein leichter, dafür bürgen 38 Dienstjahre, 5 Feldzüge und 47 mitunter sehr blutige Tage des Kampfes als Vorkämpfer in die Armee getreten, ist für mich, ich möchte sagen, zur Heimat geworden, — und es bleibt eine offene Frage für mich, ob es die mit ihr verlebten bösen oder die guten Tagen gewesen, welche mir die meisten Freunde gebracht und geraubt haben. Die allerhöchste Anerkennung durch die huldvollen Worte Sr. Majestät und die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens bezeugen, daß ich o glücklich war, im Kriege als auch im Frieden, in schwierigen und mitunter mit großer Verantwortung verbundenen Stellungen, den in mich gesetzten Erwartungen zu entsprechen. — Dies im Vereine mit dem Bewußtsein, stets nach meinem besten Wissen und Gewissen gehandelt zu haben, ist ohne Zweifel der glückliche Abschluß einer eifsbewegten militärischen Laufbahn. — Die herzlichsten Abschiedsworte, die ich noch sagen will, gelten nicht nur Ihnen, die Sie zuletzt unter meinem Commando gestanden, und mir fürwahr das Befehlen oft ersparten, indem schon ein ausgesprochen Wunsch genügte, sie gelten Allen, die in der Armee. Ich mit mir in dem wechselvollen und an Emotionen so reichen militärischen Leben, dienstlicher oder camaradschaftlicher Beziehung gestanden, sie gelten Hoch und Nieder, die jener Fahne zugeschworen, für die wir ja Gut und Blut, so oft es galt, opferfreudig eingesetzt. Und somit lassen Sie mich mit der Hoffnung scheiden, daß Sie mir ein warmes und echt camaradschaftliches Andenken auch in Zukunft bewahren mögen. — Das Meine ist Ihnen gewiß!

Gablenz.

\* Honvödgneral Eduard Graf, welcher als Anerkennung der Verdienste, die er sich um die Organisirung und Ausbildung der Honvödaruten erworben hat, mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde, hat dies in einem Tagesbefehl bekannt gemacht, aus welchem ein Hermannstädter Correspondent des „P. M.“ Folgendes mittheilt:

„In Folge dieser gnädigen Verleihung erachte ich es als meine angenehme Pflicht, sämmtlichen Stabs- und Oberofficieren des Districts für ihre wirksame und meine Auszeichnung herbeigeführt habende Mitwirkung bei der Ausbildung unseres Institut's meinen collegialen, herzlichsten Dank auszusprechen. Diese Auszeichnung, die ich nicht bloß meinen eigenen Verdiensten, sondern dem Zusammenwirken des ganzen Districts zuschreibe; zu der alle beigetragen, und an welcher daher auch jeder Antheil hat: soll uns dazu anspornen, mit unerschütterlichem Eifer und mit verdoppeltem Fleiß und Thätigkeit bestrebt zu sein, zur Erreichung und Aufrechthaltung des Glanzes und Ruhmes, der Größe und Prosperität von Thron und Vaterland sowohl uns selbst als auch die uns Anvertrauten immer tüchtiger zu machen, damit wir in dem Augenblicke, wenn einmal der König und das Vaterland uns ruft, nach dem Besetze unserer Vorfahren unserem Berufe rechtthun und gewissenhaft entsprechen zu können. — Für die aus Anlaß meiner Auszeichnung an mich gerichteten zahlreichen rührenden und mich ermunternden Glückwünsche erlaube ich den Betreffenden nochmals meinen Dank.“

\* (Kriegswissenschaftliche Literatur.) Das technische und academische Militärcomité in Wien hat dem Landesverteidigungsministerium in Osnabrück eine Broschüre, enthaltend den Artillerie Unterricht für die Feld- und Gebirgsbatterien zur Uebersetzung in's Ungarische mit dem Ersuchen überfendet, die Uebersetzung successive dem Comité zuzusenden, damit es dieselbe in Druck legen lassen könne. Das Ministerium hat den Ministerialsecretär Herrn Stefan v. Domanczyk mit der Uebersetzung dieser Broschüre betraut.

Tagesneuigkeiten.

\* (Meteor.) Vor einigen Tagen wurde in Pancsova in den Abendstunden ein Meteor von nicht gewöhnlicher Schönheit beobachtet. Dasselbe erschien gegen Süden und nahm seine Richtung gegen SW. Es zeigte sich als blendend weißer, hell leuchtender Ball von beiläufig 10 Minuten scheinbarem Durchmesser. Nach einem kurzen Wege erfolgte dasselbe plötzlich, mit Hinterlassung eines Streifens röthlicher glühender Funken, welche etwa eine halbe Secunde lang sichtbar blieben und deutlich den Eindruck des Falles hervorbrachten. Die scheinbare Geschwindigkeit der Bewegung des Meteors war beiläufig viermal geringer als jene der gewöhnlichen Sternschnuppen.

\* (Ein deutscher Gelehrter auf eine italienische Lehrstuhl.) Doctor Hans Semper, der sich seit einigen Jahren in Italien aufhält und sich vorzüglich mit gründlichen kunsthistorischen Forschungen beschäftigt, der Sohn des genialen und berühmten Architekten Gottfried Semper, ist, wie die „Gazzetta di Roma“ mittheilt, zum Lehrer der deutschen Sprache am technischen Institut in Rom ernannt worden.

\* (Cholera.) Ueber den Stand der Cholera in Galizien liegen weitere Berichte vor. Gegenwärtig ist die Epidemie in zehn Distrikten mit circa 45.000 Bewohnern verbreitet. Bis 16. d. M. sind 505 Personen an der Seuche erkrankt. Davon starben 177. Genesen sind 211. Der Rest steht noch in Behandlung. Lemberg selbst ist seuchenfrei.

\* (Ein neuer entdecktes Volk.) Ein Correspondent der „Kempferer Zeitung“ hat in West-Birgien ein gänzlich primitives Volkchen entdeckt. Es bewohnt einen „Canon“ oder tiefen Schluch, durch welchen der sogenannte „Neue Fluß“ fließt. Die Bevölkerung ist nicht zahlreich und war so lange von der übrigen Welt isolirt, daß sie sonderbar und rauh bis zum Extrem wurde. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit der Jagd und dem Fischfange, auch baut sie etwas Getreide an und züchtet Rinder, aber Milch bildet keinen Theil ihrer Diät. Das Land bot reich Personen eine sichere und bequeme Zuflucht, die Grund hatten, das Gesetz zu fürchten, und man sagt, die Colonie sei ursprünglich von Flüchtigen-Verbrechern gegründet worden. Während des Bürgerkrieges beraubte die Bevölkerung mit exemplarischer Unparteilichkeit beide Theile der Kelche nach, indem sie wußte, daß kein General es wagen würde, seine Truppen in den tiefen und gefährlichen Schluch, den sie bewohnt, zu ihrer Züchtigung abzuschicken. Unter ihren sozialen Gebräuchen sind hauptsächlich zwei bemerkenswerth. Witwen werden, wie man sagt, gewöhnlich nach den Vorschriften des alten Testaments verjagt, und es ist Sitte, keine Frau vor der Geburt ihres ersten Kindes zu heiraten. Für letzteren Gebrauch gab man dem Correspondenten die Erklärung, daß die Leute arm und Aergste nicht zu beschaffen seien, und daß sie glauben, das erste Kindbett sei stets für das Leben der Mutter gefährlich, weshalb der Gatte in spe es vorzieht, zu warten, um die Kosten eines möglichen Begräbnisses den Eltern der Braut zur Last zu legen. „Er braucht“ — sagen sie — „eine Frau, um für ihn zu kochen, zu waschen, zu nähen und die Wirtschaft zu führen, und wenn sie sterben soll, braucht er sie überhaupt nicht.“ Diese Leute werden endlich mit der übrigen Welt durch eine Eisenbahn in Verbindung gebracht werden, die durch den Schluch geführt wird, und anscheinend nehmen sie die Indringlichkeit über auf. Als die Eisenbahn-Ingenieure die Region zuerst betraten, pflegten sich die Frauen und Kinder bei ihrer Annäherung zu verstecken. Nach und nach wurden sie tüchter.

\* (Menschenfresserin.) New-Yorker Blättern zufolge ist kürzlich in Jacmel, Haiti, ein im Maße der Abbarkeit stehendes Weib, das sechsundzwanzig Kinder geschlachtet und gegessen hat, verhaftet worden.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Geschäftsberichte.

Wien, 2. December. Börse. (Marktbericht der ersten ung. Börse.) (Marktbericht der ersten ung. Börse.) Der mit leichter Waare überfüllte Markt gab Käufern Gelegenheit, auch unter Notiz anzukommen und ermöglichte starken Abtrieb für Conjum, der bei einem Witterungswechsel noch zunehmen kann. In Exportwaare sind Borräthe knapper. Nachfrage gut. Notirte Preise: ungarische Landweine von 250—320 Pfd. 27 bis 28 1/2 kr., sortirte 320—450 Pfd. 28 1/2 bis 29 1/2 kr. Stach in 27 kr. Export prompt 30—30 1/2 kr. Hiesiger Viehstand: Rind der Vorwoche 19.970 Stück, Zütrieb: von Unterungarn 8160 Stück, von Bienenbürgen 690 Stück, von Serbien 1340 Stück, aus der Walachei 1640 Stück, von Lande 320 Stück, per Nordbahn 140 Stück, zusammen 12.290 Stück. Abtrieb: nach Oberungarn 120 Stück, nach Wien 3840 Stück, nach Prag 740 Stück, über Bodenbach 3180 Stück, Pest-Diener Conjum 2960 Stück, transit 200 St., Steinbrucher Speckzeuger 220 Stück, zusammen 11.260 Stück; bleiben demnach in Borräth 21.000 Stück. In Actienmärkten lagen 13.280 St. diverser Sorten. Meidlinger Markt: Auftrieb 1490 Stück, Preis 22—26 1/2 kr. Wiener Markt: Auftrieb 1550 Stück, Preis 24—27 1/2 kr., russisch-polnische 1930 Stück, Preis 16—19 kr. Geschäftsgang matt.

Wien, 2. December. (Geldverkehr.) Auf Grundlage der besseren Pest-Notirungen entwickelte sich an der heutigen Fruchtbörse eine günstigere Tendenz. Weizen in besseren Qualitäten um 10—15 kr. höher, Hafer mäßig fester.

Wiener Börse vom 2. December. Die Hausse fand an der heutigen Börse ihre Fortsetzung. Creditactien erhöhten sich von 324 bis 326.20, Actien der Anglo-Bank von 288.50 auf 290.25; jene des Wiener Bankvereins von 250 auf 253; Actien der Unionbank notirten 283.50 nach 282; Actien der Wechselbank 198 und 198.75; Franco-Bank-Actien 131.75 und 131; Ungarische Creditactien kamen zu 131.50 und 131, ungarische Bodencredit-Actien zu 139.25 und 139.75, Austro-Ägyptische Bankactien zu 146.75 vor. Für Actien der Depositenbank herrschte zu 85.60 ziemlich lebhafter Nachfrage.

Dampfschiff-Actien wurden zu 653 begehrt; in anderen Indirecten waren Realisirungen überwiegen, ohne daß dieselben jedoch einen wesentlichen Einfluß auf den Cours ausübten. Tramway-Actien reagirten in dieser Weise von 239.50 auf 237.75, Innerberger Actien von 149.50 auf 148.50; Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Pausgesellschaft schwankten zwischen 110.10 und 110.60; Neuberg-Mariazeller Actien kamen zu 94.50 vor.

Lombarden erhöhten sich von 204.60 auf 205.70. Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 325.40, Anglo-Bank-Actien 289.90, Unionbank-Actien 282.40, Wechselbank-Actien 198.50, Lombarden 205.20, Tramway-Actien 238.20, Zwanzig-Francstücke 9.29.

Zu Beginn der Mittagsbörse standen die Actien der Anglo-Bank, die 293.50, erreichten, im Vordergrund; Wechselbank gingen auf 201.50, Austro-Ägyptische Bank auf 149; Lombarden besserten sich bis 206. Andere Werthe waren theils unverändert, theils mäßig besser gehalten. Allgemeine Oesterreichische Pausgesellschaft 109.50.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 325.90, Anglo-Bank-Actien 293, Unionbank-Actien 282.50, Wechselbank 200.50, Franco-Bank 131.80, Lombarden 205.50.

Renten um 1/10 Percent besser; von Losen 1860er Lose 101.50, 1864er Lose 141. Die Saluta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 324, Anglo-Bank 292.80, Unionbank 281.80, Lombarden 205.50, Galizier 260, Zwanzig-Francstücke 9.30, Raubank 108.50, Sanktelobank 216.50, Wechselbank 199.50.

Wiener Lotterziehung vom 2. December 1871: 49 22 89 14 60

Lemesvárer Lotterziehung vom 2. December 1871: 72 56 26 63 8

3. Abonnement. Theater. Nr. 9.

Heute Montag den 4. December l. 3.: Unter der Direction des Johann Follinus. Zum zweitenmale:

Az udvari bolond. (Der Hofnarr.)

Mit 100 Ducaten preisgekröntes Original-Spiel in 3 Acten, von Szjalliget.

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steingraben Hause.

